

Hochschule 2030 – Die Ergebnisse des Hochschuldelphis

Prof. Gerhard de Haan/Jan Gregersen

Freie Universität Berlin

Übersicht

- (1) Ansatz und Ziele des Vorhabens
- (2) Durchführung der Studie
- (3) Ergebnisse der Delphi-Befragung
 1. Was treibt die Wissenschaftsentwicklung voran?
 2. Wer bestimmt? Zur Governance der Hochschulentwicklung
 3. Wege in die europäische Hochschullandschaft
 4. Lebenswelt Hochschule: Wie studiert es sich in Zukunft?
 5. Neue Zugänge zur Hochschule

(1) Ansatz und Ziele des Vorhabens

Hochschulen gehören zu den zentralen Institutionen der Infrastruktur moderner Gesellschaften. Auf dem Weg in die Wissensgesellschaft steigen ihre Bedeutung und gleichzeitig die Ansprüche, die an sie gestellt werden. Hochschulen sollen als Innovationsmotor dienen und so die Grundlage für ökonomische Dynamik legen, sie sollen soziale Inklusion durch Zugänge zum Arbeitsmarkt herstellen, als Zentren regionaler Entwicklung dienen und als Forschungseinrichtungen Antworten auf die drängenden Zukunftsfragen wie den Klimawandel, die Zukunft der Arbeit und globale Sicherheit finden.

Jüngst hat der Wissenschaftsrat erneut die wachsende Bedeutung der Hochschulen in einer alternden Gesellschaft betont. Der Bedarf an Hochschulbildung nimmt demnach bei einem Rückgang der Geburtenraten nicht ab. Im Gegenteil: Nur durch eine massive Erhöhung der Akademikerquote könne die sozioökonomische Grundlage für Gesellschaft gelegt werden, in der weniger junge einer steigenden Zahl älterer Bürger gegenüberstehen.

Die Perspektive des Wissenschaftsrates ist einfach. Schon heute müssen sich die Hochschulen und die Hochschulpolitik auf zukünftige Entwicklungen einstellen. Im Falle der demografischen Entwicklung sind diese Zukunftstrends heute bereits gut absehbar, denn die Studierenden des Jahres 2025 sind heute schon geboren. Allerdings ist eine Orientierung auf die Zukunft, wie sie der Wissenschaftsrat

anmahnt, selten. Die Praxis wird beherrscht durch Tagesaktualität, fragmentarisierte Reformbaustellen und verteilte Zuständigkeiten. Zukunftsgestaltung ist dann reduziert auf eine Defizitanalyse mit verbundenen Vorstellungen über die Beseitigung von den Mängeln der Gegenwart und der Vergangenheit.

Das Projekt hochschule@zukunft 2030 besteht im Kern aus einer Delphistudie und der heute stattfindenden Konferenz. Ziel des Projektes ist es, *von der Zukunft her zu fragen*, wie man die Weichen heute so stellen kann, dass die Hochschulen in 25 Jahren den Herausforderungen der Globalisierung, des demografischen Wandels, neuer Forschungsfragen und veränderten Ansprüchen an die Lehre gewachsen sind.

Die *Delphistudie* diente insbesondere zur Vorbereitung der Konferenz. Im Rahmen einer zweistufigen Befragung wurden bundesweit 350 Expertinnen und Experten über ihre Einschätzungen zur Zukunft des Hochschulsystems befragt. Intention war es zudem, nach bildungspolitischen Aufmerksamkeitsfeldern zu fahnden. Um diese besonderen Reformbereiche zu identifizieren, fragte das Delphi nicht nur nach erwarteten Entwicklungen, sondern explizit auch nach den Wünschen der Expertinnen und Experten an die Zukunft.

Der Delphistudie hochschule@zukunft 2030 geht es darum, mögliche Zukünfte zu benennen, zur Diskussion zu stellen und so in die Debatten um die Reform der Hochschulen eine Zukunftsperspektive einzubauen. Sie versteht sich als Einladung zum Diskurs.

Die Ergebnisse der Studie dienen in diesem Sinne als Basis und Diskussionsgrundlage für die heutige Hochschulkonferenz. Sie helfen antizipierte Problembereiche weiter zu differenzieren bzw. Aufschluss über Handlungsmöglichkeiten und förderlichen Maßnahmen zu erhalten.

Obwohl die Delphistudie hochschule@zukunft 2030 in die Zukunft blickt, ist auch sie sehr stark gegenwartsgebunden. Diese Paradoxie gilt ganz allgemein für Zukunftsstudien aller Art, denn

„Human action is future-oriented to the extent that it is goal-oriented. For that reason our expectations and visions of the future are relevant to our current thinking, understanding and deciding.“¹

¹ Masini (1993): Why future studies?, zitiert in Enders, u.a. (2005): The European Higher Education and Research Landscape 2020, S. 22

Zukunft und Zukunftsforschung sind nie voraussetzungslos. In den Vorstellungen und Wünschen der Experten der Delphistudie spiegeln sich immer die jetzigen Handlungsoptionen und Erwartungen wider. Das ist im Kontext der Ziele, die mit dem Projekt hochschule@zukunft 2030 verbunden sind, keinesfalls ein Nachteil. Denn dabei geht es genau um die Aktionsfelder, die heute bearbeitet werden sollten. Schließlich hängt die Zukunft nicht zuletzt von den Entscheidungen ab, die heute getroffen werden.

(2) Projektablauf

Das Delphi-Projekt unterteilte sich in mehrere Phasen:

1. Phase: Vorbereitung
 - Vorstrukturierung
 - Expertenworkshop (April) (Monitor Gruppe)
2. Phase: Fragebogenentwicklung
 - Operationalisierung
 - Erstellung des Onlinefragebogens
 - Pretest (Mai)
3. Phase: Datenerhebung
 - Erste Befragungswelle (Juli)
 - Deskriptive Auswertung
 - Aufbereitung für nächste Welle
 - Zweite Befragungswelle (September)
4. Phase: Projektabschluss
 - Vorstellung der Ergebnisse bei der Konferenz (Oktober)

Das Delphi war von Beginn an als Online-Befragung konzipiert. Zur Gestaltung des Fragebogens war ein Expertenworkshop vorangestellt, woran zehn Personen – die so genannte „Monitor Gruppe“ – teilnahmen. Ziel der Gruppe war zunächst eine Sondierung und Strukturierung des Forschungsgegenstandes, um bestimmte Schwerpunktthemen zu benennen. Zu diesen Themen waren die Experten während des Workshops angehalten, Thesen und mögliche Szenarien zu formulieren, welche unmittelbar in die anschließende Fragebogengestaltung einfließen. Der generierte Fragebogen wurde der Monitor Gruppe als Pretest mit Kommentarmöglichkeiten einen Monat später rückgemeldet und erneut diskutiert. Am Ende standen zehn Themen fest:

1. Die Entwicklung der Hochschulen
2. Differenzierung und Typisierung von Hochschulen
3. Hochschulsteuerung und Organisation
4. Lebenswelt Hochschule
5. Hochschulzugang
6. Migration und Hochschule
7. Demografischer Wandel
8. Hochschulen in der Mediengesellschaft
9. Hochschulfinanzierung
10. Ausdifferenzierung der Wissenschaften

Nach einer Überarbeitung startete die eigentliche Datenerhebung im Juli. Sie bestand aus zwei Befragungswellen. Die *zweistufige Befragung* ist ein Kernelement von Delphi-Studien. Experten werden in der zweiten Welle mit den Ergebnissen der ersten Welle konfrontiert und auf dieser Basis erneut befragt. Die Expertinnen und Experten entscheiden dann nicht mehr nur auf der Basis ihrer eigenen Vorstellungen, sondern auch auf denen der gesamten Community. Das hat u.a. den Effekt, dass „Ausreißer“ wieder eingefangen werden und ein Konsens erzeugt wird, so dass sich die Antworten einander annähern und verdichten. Das zweite Kernelement ist die Anonymität der Experten untereinander. So vermeidet man, dass man Meinungsführerschaften oder dass sich nicht alle Befragten gleichwertig einbringen können.

Die Vorstellung der Ergebnisse des Hochschuldelphis im Rahmen der Hochschulkonferenz können hier nicht in Gänze referiert werden. Die notwendige Auswahl wurde so getroffen, dass sie einen Bezug zu den Workshopthemen stiftet. Leitfrage für die Auswahl der Ergebnisse war immer, welche Items für die Workshopthemen aussagekräftig sind.

(3) Ergebnisse der Delphi-Befragung (Auswahl)

3.1 Was treibt die Wissenschaftsentwicklung voran?

- Die Einheit von Forschung und Lehre weicht einer zunehmenden Diversifizierung von Hochschulen;
- Ob disziplinärer Arbeitsweisen überwunden werden ist umstritten;
- Äußere Verhältnisse schränken massiv die Autonomie der Hochschulen ein;
- Die gesellschaftlichen Problemfelder unterstützen die Bedeutsamkeit der Geistes- und Sozialwissenschaften;
- Die Geisteswissenschaften markieren ein „bildungspolitisches Aufmerksamkeitsfeld“;
- Die „regionale Hochschule“ könnte besonders geeignet sein, um Befürchtungen der Experten hinsichtlich der sozialen Entkopplung der Hochschulen von der Gesellschaft zu begegnen.

3.2 Wer bestimmt? Zur Governance der Hochschulentwicklung

- Wichtigste Größen sind die *Hochschulleitung* (Präsidium, Rektor) und die *akademische Selbststeuerung* (Wissenschaftler),...
- ...die unterschiedlich stark auf Lehrangebote und Personalpolitik wirken.
- Experten gehen tendenziell davon aus (60%), dass sich ein Hochschulmanagement professionalisieren wird, welches die Rolle der Hochschulleitungen eher einschränken wird;
- Immer mehr Staaten außerhalb der Wohlstandsregionen der Erde haben ganz oder teilweise ihre Funktionsfähigkeit verloren und können ihre Aufgaben für die Daseinsvorsorge (z.B. in den Bereichen Gesundheit, Erziehung, Bildung) nicht mehr erfüllen;
- Auch in Deutschland werden Hochschulen als zivilgesellschaftliche Einrichtungen vermehrt Aufgaben übernehmen, die früher vom Staat getragen wurden;
- An mehreren Stellen zeigt sich, dass die Experten eine Entkopplung der Hochschule von der sozialen Seite der Gesellschaft befürchten.

3.3 Wege in die Europäische Hochschullandschaft

- Hochschulpolitik auf EU-Ebene ist weder erwünscht noch erwartet.
- Besonders die nationenübergreifende Steuerung von Studentenströmen mit einer daran gekoppelten Finanzierung gilt als unwahrscheinlich;
- Indikatorenprogramme („PISA für die Hochschulen“) sind wichtig und wünschenswert im Rahmen der Internationalisierung...
- ...ebenso wie die von Experten erhofften Dynamiken, die in deren Gebiet sogar hinter den Erwartungen zurückbleiben;

- Offenbar sind Standardisierung, Kompetenzniveaus, Vergleich und Leistung insgesamt positive Faktoren;
- Obwohl man einen Vergleich nicht zu scheuen scheint, herrscht Skepsis bezüglich internationaler Exzellenz;
- Auch im Hinblick auf herausragende innovative Studienmöglichkeiten für die Gruppe der Älteren werden deutsche Hochschulen wohl kaum eine internationale Spitzenposition einnehmen.

3.4 Lebenswelt Hochschule: Wie studiert es sich in Zukunft?

- Unter Experten gilt es als sicher, dass bis zum Jahr 2030 Bachelor und Master Studiengänge flächendeckend eingeführt sind;
- In etwas abgeschwächter Form gelten sie zudem als wünschenswert;
- Befürchtet werden in dem Zusammenhang Standardisierungen, so dass daran gebundene Modularisierungen eine Einschränkung individueller Wahlmöglichkeiten zur Folge haben;
- Studiengänge werden sich deutlich an der beruflichen Verwertbarkeit orientieren;
- Die kritische Funktion der Wissenschaft im Studium wird marginalisiert;
- Die Hochschulen mögen eine Überbrückungsfunktion bei den Diskontinuitäten im Erwerbsleben erhalten;
- Ein über einen solchen Weg eingeschlagenes Studium wird dabei nicht als Auffangbecken für Beschäftigungslose gesehen, sondern kann als sinnvolle Tätigkeit interpretiert werden;
- Allerdings sind Hochschulen keine Orientierungshilfe für die Lebensgestaltung;
- Selbst der Erwerb sozialer Kompetenzen ist auch in Zukunft kein sonderlich ausgeprägtes Feld der Reflexion und Ausbildung in der Hochschule – auch wenn dieses stark gewünscht wird.

3.5 Neue Zugänge zur Hochschule

- Der Zugang zu den Hochschulen läuft über ein Bewerbungsverfahren, das nicht nationenübergreifend gesteuert wird.
- Es ist eher wahrscheinlich, dass sich die jeweiligen Hochschulen ihre Studenten selber aussuchen, wie es auch den Wünschen der Experten entspricht.
- Generell wird sich das Studienangebot stärker an der Nachfrage orientieren.
- Nur in Ausnahmefällen begründen sich Zulassungen durch Zertifikate, die individuellen Portfolio-Beschreibungen gleichen.
- Trotz universeller Professionalisierung und eines breiten Zugangs zum Hochschulsystem kommt es nicht zu einer Deprivilegierung von Akademikern.
- Es gilt als unwahrscheinlich, wenn auch als höchst wünschenswert, dass sich für Menschen aller Altersgruppen innerhalb der Europäischen Union ein System der Bildungsgrundsicherung etabliert.